

Parkinson persönlich = Portrait de Parkinsoniens = Profilo di un malato di Parkinson

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt der Schweizerischen Parkinsonvereinigung =
Magazine d'information de l'Association suisse de la maladie de
Parkinson = Bollettino d'informazione dell'Associazione svizzera
del morbo di Parkinson**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parkinson persönlich

Portrait de Parkinsoniens

Profilo di un malato di Parkinson

Melchtal 1987

Herr Schläpfer, Mitglied unserer Vereinigung, hat seine Eindrücke aus dem letztjährigen Armeelager für Behinderte in Form eines Tagebuches festgehalten. Mit seiner Einwilligung drucken wir im Folgenden einen gekürzten Auszug als Tagesablauf ab. *Die Redaktion*

Um sieben Uhr hatte die Tagesmannschaft noch Rapport mit der Nachtwache, so kamen sie etwa um halb acht Uhr ins Zimmer, um uns aufzunehmen – wecken mussten sie um diese Zeit ja keinen mehr, bei dieser Husterei und Lärmerei! Jedes von uns hatte seinen persönlichen Betreuer, also ging ich mit meinem zuerst ins WC und dann in die Dusche. Aber oh Schreck, es hatte weder im WC noch in der Dusche irgendwelche Handgriffe, für mich recht problematisch, da ich mich nur sicher fühle, wo ich mich richtig halten kann. Um acht Uhr war Morgenessen; bis ich wieder jemanden fand, der verstehen wollte, dass ich näher an den Tisch geschoben werden wollte, dass man mir das Brot streichen und zerkleinern sollte und dass ich gerne ein Trinkröhrchen hätte, verging auch wieder Zeit, aber ich konnte ihnen nicht einmal böse sein, denn ich kann ja auch nicht französisch – warum sollten diese Welschen auch deutsch können! (1987 wurde das Armeelager durch welsche Truppen betreut. Anm. der Redaktion). Ich bekam mein Frühstück jedenfalls und sah bald, dass die Betreuer auch den meisten andern Gästen das Essen verschneiden mussten. Die Zähne putzte ich immer selber nach dem Essen, auch Rasieren, wenn ich noch konnte, sonst bat ich einen Betreuer um Hilfe, und bekam sie auch prompt. Es macht mir recht Mühe, um alles zu bitten, da bin ich eigentlich sehr schüchtern.

Mit der Zeit bat ich die Nachtwache, mir um sechs Uhr morgens die erste Tablette zu bringen, wie zu Hause. Er half mir aufzusitzen, um die Tablette zu schlucken, und das war es, was ich wollte, denn wenn ich mal sitze, kann ich auch aufstehen. Und dann wagte ich mich selbständig unter die Dusche, wobei die Nachtwache immer wieder kam um nachzusehen, wie es mir ging, und mir bei Bedarf auch zu helfen beim Abtrocknen und Anziehen.

Für einen Ausflug ins Freilichtmuseum Ballenberg musste ich einen Rollstuhl anfordern, denn so lange Strecken wie dort im Museum kann ich nicht mehr zu Fuss bewältigen. Obwohl ich keinen eigenen Rollstuhl mitgebracht hatte, klappete das sehr gut, sodass ich auch für die meisten andern Tage einen Rollstuhl zur Verfügung hatte. Das hatte mich am Anfang des Lagers ja sehr schockiert, dass gut 90% der Teilnehmer im eigenen Rollstuhl ankamen!

Ausser Ausflügen gab es tagsüber auch Physiotherapie, Jassmeisterschaften in der Cafeteria (der Sieger bekam einen schönen Pokal, der jetzt bei mir in der Stube steht), eine Plausch-Olympiade mit Rollstuhl-Slalomfahren, Gedächtnisspielen usw., und am Sonntag einen Gottesdienst.

Die Abendunterhaltungen waren abwechslungsreich: ein Konzert der Kernser Singbuben fand ich wundervoll; ein anderes schönes Konzert habe ich leider verpasst, aber Thuri ist gegangen und war begeistert – die Künstler hatten jeden persönlich begrüsst, und jeder bekam eine Rose. Zweimal gingen wir am Abend ins Kino, und am bunten Abschlussabend gab es Cabaret von der eigenen Truppe und einen Volkssänger.

Nachher im Pavillon warteten die Helferinnen und Helfer, um einen

beim Ausziehen und Zu-Bett-Gehen zu unterstützen. Der Schlafraum war die hintere Hälfte des Pavillons, aufgeteilt in zwei Achter- und zwei Sechser-Schlafräume, mit nur Schrankreihen und dünnen Wandlein dazwischen, mit Vorhängen statt Türen. Also praktisch 28 Personen im gleichen Schlag – man kann sich vorstellen, dass ich die erste Nacht praktisch nichts geschlafen habe; einer meinte, er müsse lauter schnarchen und husten als der andere.

In unserem Pavillon waren die verschiedensten Personen, Männer und Frauen, geistig Behinderte, Beinamputierte, MS-Patienten, einer mit schwerem Zucker, ein Asthmatiker, ein Mann mit offenen Beinen – der Herrgott hat ganz verschiedene Kostgänger!

Am Anfang schien mir die Zeit lang, und am Besuchstag wäre ich am liebsten mit meinen Leuten wieder nach Hause gefahren. Am Schluss der 14 Tage fand ich aber «was, schon vorbei?» Und ich freue mich jetzt schon aufs nächste Jahr.

Schade ist, dass es für uns Parkinsonkranke nicht so gut eingerichtet ist – es sollte gute Handgriffe haben in Duschen und WC's. Auch einige Ruhebänke in der näheren Umgebung wären vorteilhaft. Die Militärwolldecken sind eher schwer und nicht extra warm – ich hatte praktisch jede Nacht Fersnbrennen und schmerzende Zehen, was zu Hause mit einer leichten Daunendecke viel seltener vorkommt. Es gab aber auch viele Pluspunkte: so war das Personal immer freundlich und gut gelaunt, trotz der sicher nicht immer leichten, verantwortungsvollen Arbeit. Es war immer etwas los, und gut vorbereitet, also da kann man nur noch den Hut ziehen. Nochmals recht herzlichen Dank der Truppe.

E. S.